

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift

für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.

Zugleich amtliches Organ

des „Landesbündnisses der Lehrervereine Ungarns“.

Herausgegeben und redigirt von

JOSEF RILL,

unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts“.

Erscheint
wöchentlich
auf $\frac{3}{4}$ Bogen
Oktav-Format.
Pränumerations-
preis:
ganzjährig 4 fl.,
halbjährig 2 fl.,
viertelj. 1 fl.
Man
abonnirt mittelst
Postanweisung.

Redaktion und
Administration
Budapest,
Uelöerstraße Nr.
1, 1. St.
wohin alle das
Blatt betreffen-
den Sendungen
zu richten sind.
Inseratengebühr
für dreispaltige
Petitzelle 10 kr.

Nr. 2.

Budapest, den 9. Januar 1875.

S. Jahrg.

Bittere Wahrheit.

Fünfzehn Jahre sind es bereits, seitdem ich dem Wunsche meines seligen Vaters folgend, mein „Alles“ dem wichtigsten Dienste, dem heiligsten Berufe, Menschen zu Menschen heranzubilden, opferte! Mein Vater, ein schlichter Gemeindeführer, der so zu sagen in seinem blinden Dienstesrausch seine Kraft überschätzte und nach 25jähriger gewissenhafter und tadelloser Dienstzeit in Abrahams Schoß wanderte, hinterließ eine arme Wittve mit 5 unversorgten Kindern, nebst einer Menge Belobungs- und Remunerations-Dekrete, die natürlich für uns wertlose Papiere sind. Ich habe zwar als Kind öfters Gelegenheit gehabt, mir deutliche Begriffe von der Noth und Elend zu machen, mit welchen mein Vater zu Zeiten wacker kämpfte, besonders ließ sich all' das am besten begreifen, wenn wir folgsame Kinder von dem trostlosen Vater recht zärtlich ohne Abendmahl ins Bett gebracht wurden. — Solche bittere Thatfachen brachten jedoch meinen Vater auf eine mir ganz unbegreifliche Weise auf den Gedanken, auch mich mit meiner Familie in seine Fußstapfen wandern zu lassen. Mir ist's gleichviel, gelte dies durch ihn bewirkte Mirakel als „Segen“ oder „Verdammniß“, das mir bestimmte Los ist nun unabänderlich, und ich muß seinem heiligen Willen folgend, ein zweites, Sensation erregendes Bild in meiner Familie zurücklassen!

Lange her beschäftigte mich der Gedanke, als ich bereits in das Lehrleben so ziemlich eingeführt wurde, und die Fähigkeit zu besitzen glaubte, ein Bild desselben zu entwerfen und erst dann die Korrektur an demselben vorzunehmen, in der Hoffnung, es zu einem der schönsten zu gestalten.

Der Beruf Lehrer zu sein, ist fürwahr kein beneidenswerther, und nicht mit Unrecht hörte ich öfters die Ältern meiner Schüler ihr richtiges Urtheil darüber fällen: „Ich möchte nicht Lehrer sein, um den Preis der ganzen Welt.“ — Wichtig ist es, daß man als erwachsener Mensch viel angenehmer konversiren könnte mit Erwachsenen, die bereits sprechen und denken können, als mit Kindern, die erst im Denken und Sprechen geübt werden müssen. Die Natur aber behauptet ihre Rechte und bringt mit sich, daß es auch solche Leute geben muß, die sich mit der Lösung dieser schwierigen Aufgabe befassen müssen, um ihr in jeder Beziehung gerecht zu werden und die „Gewohnheit“ erleichtert dem Menschen diese Schwierigkeit dadurch, daß sie ihm mit der Zeit das unliebsamste Geschäft recht angenehm macht. Nicht so sehr, theuere Kollegen ist unser Dienst oder Beruf gerade jener drückende Alp, der, uns das Athmen erschwert, nein! Ganz andere Ursachen erzeugen unter uns verschiedene bittere Wirkungen, und machen uns unsern schönen Beruf gleich im Anfauge verhasst und diese Ursachen eben scheinen mir auch den großen Lehrermangel hervorzurufen zu haben.

Folgen sie mir, geehrte Leser, in ein Bauernhaus oder eine Gemeinde, worin sich Wohlstand befindet, nach; besuchen wir gleich darauf ein anderes Haus oder Gemeinde, wo die zerrütteten innere Verhältnisse es dem Verfalle nahe brachten, so sind die Ursachen

bald enträthelt. Dort unter den Mitgliedern herrscht die schönste Ordnung, Einigkeit und die beste Harmonie; die Würze des Daseins, hier hingegen wuchert der gemeine Stolz, Herrsch=Koch= und Habsucht, Eigennutz, Mißtrauen, gepaart mit Tücke und Ungehorsam.

Unter uns, theuere Kollegen, herrschte seit jeher, aber nicht wie es mir scheint in dem Grade, wie gegenwärtig der Fall ist, eine gewisse Disharmonie, welche nirgends edle Früchte zurückließ. Am allerwenigsten aber verdient ein Staat, welcher uns mit Wohlthaten überhäuft und mit sehnsüchtigen Augen das Wohl seines Volkes aus unseren Händen hervorgehend, zu sehen hofft, durch unsere Vergeleien in seinen gerechten Erwartungen getäuscht zu werden. — Die Erfahrung läßt mich behaupten, daß dort, wo zwei oder mehrere Lehrkräfte an einer Anstalt wirken, stets Parteilichkeiten herrschen und die Spannung unter denselben manchmal die höchsten Dimensionen erreicht. Die Ursachen sind in den meisten Fällen sehr primitiver Natur und fußen größtentheils auf oben angeführten Untugenden.

Blind und barsch sprengt so mancher Leiter einer Schule durch die Reihen der Lehrkräfte und donnernd will er sich den Respekt verschaffen und sie fühlen lassen, in welchen Händen die Macht ruht und wer zum Regiren auserkoren ist; ohne zu bedenken, daß diese Lehrkräfte eben, und nicht er, die festen Säulen sind, auf denen das große Gebäude ruht, und das Verrücken einen derselben den Sturz des ganzen Hauses nach sich führen könnte. Die paschamäßige Wirtschaft, und nicht das liebevolle, kollegiale Benehmen kennzeichnete in den meisten Fällen den Schulleiter (Direktor) unter seinen übrigen Kollegen.

Giebt es nicht selbst unter uns, werthe Amtsgenossen, solche erbärmliche Kreaturen, die dem Spruche huldigen: „Das Mittel heiligt den Zweck“? die gewissenlos ihren Berufsgenossen sowohl bei den Vorgesetzten, als auch in den Augen der Bevölkerung bloßstellen und seine ganze Zukunft auf eine teuflische Art verdunkeln, damit sie sich im Sonnenglanze allein wärmen können? die Charakter- und gefühllos ihr ganzes Leben hindurch waudern? die selbst dann kein Gefühl äußern, wenn es sich um das Wohl ihres eigenen Kindes handelt.

Gemeiner Egoismus hat so manchen Menschen derart überwältigt, daß er sich gleich dem blutdürstigen Tiger an dem warmen Blute seines Mitmenschen labt, ohne irgend ein Zeichen des Erschreckens vor der durch ihn verübten gräßlichen That zu äußern, sobald er des zuckende Opfers gewahr wird!! — O, Ungeheuer, das die Natur aus Versehen „Mensch“ taufte!

Einer, dritten Sorte unserer Amtsbrüder haben wir noch zu erwähnen, das sind Menschen, die weniger durch ihre Vorzüge und Verdienste, als vielmehr durch ihre Heuchelei, Speichelleckerei, Protektion u. s. w. auf eine höhere Stufe gelangten. Hier angelangt, wähnen sie sich auch höhere Wesen zu sein und blicken gnädig auf Jene herab, mit denen sie bis vor Kurzem Freud' und Leid theilten. Dieser Sorte können wir mit leidensvoll jenes heilige Lied anstimmen: „Selig sind die Armen am Geiste, ihnen gehört das Himmelreich.“ Diese Sorte ist die unschädlichste, denn sie sucht durch äußere Hoffart das zu ersetzen, was dem innern ganz verarmten Geiste fehlt.

Nun theuere Kollegen, wäre ich so ziemlich fertig mit diesem schrecklichen Bilde und wollte Gott, daß ich mir den Teufel häßlicher gemalt hätte, als er wirklich ist.

Wenn ich aber schon so weit ging, Fehler Anderer aufzuzählen, so ist es keineswegs anzunehmen, daß ich unter euch, werthe Amtsbrüder, als ein unentdeckter Kommet erscheinen wollte, nein, auch ich besitze als Mensch Fehler und Gebrechen, und vielleicht derer mehr, als ich sie zu durchblicken vermag, nur sei hier bemerkt, daß die meisten derselben auf Zufälle beruhen, und niemals bemächtigte sich meiner jener niedrigste Grad von Egoismus, wo ich die Gerechtigkeit auf ihrem Throne waltend erblickte!

Heute noch schwebt mir vor den Augen eine gräßliche, jedem Gesetze Hohn sprechende That, welche von früheren Zeiten an einem, von uns allgemein geliebten

und vom Volke allgemein geachteten Kollegen und dienstbeflissenen Lehrer, — verübt wurde, welche sein feines Ehrgefühl derart verletzte, daß er gemüthsfrank wurde und in der schönsten Lebensperiode für das Wohl des Volkes verloren ging. Er wird aber nicht allein sein, der dem Unrecht entgegen „Halt!“ rief, viele von uns könnten noch erzählen, wie oft sie beim Schwimmen in dem unermesslichen Lebensstrom durch eine gewaltige Hand untergetaucht wurden! Auch mir passirte diese Ehre vor ungefähr 3 Jahren als in der gewesenen Militärgränze jener große Lehrerdurchzug gefeiert wurde. Jüngere meist ledige Kräfte drängten sich vor, und mir, der eine Familie mitschleppte „schups“ schloß sich das Thürl vor der Nase zu und ein volles Jahr hindurch blieb mir und meiner Familie das Nachsehen übrig, bis nicht eine weise Verfügung unseres gerechten und sehr geachteten Herrn Inspektors u. kön. Rathes Franz Sutttag auch meiner gedachte und meine Geduld und Sanftmuth hinreichend belohnte.

Alle diese aufgezählten bitteren Wahrheiten, dazu noch die materielle schlechte Stellung eines Lehrers, sind hinreichend, jedes Herz dem Schulfache zu entfremden.

Darum, theuere Kollegen, bleiben wir in jenem Hause oder Gemeinde, welches wir im Eingange meines Artikels zu besuchen Gelegenheit gehabt haben, stehen, reich: n wir uns brüderlich die Hände, achten und lieben wir uns aufrichtig; vereinigen wir unsere Kräfte zum Baue jenes riesigen Palastes, welchen wir in Afford von unserem theuern Vaterlande Ungarn übernommen haben, verbannen wir jeden schlechten Gedanken, dessen Folgen unreife Früchte versprechen, dann können wir mit Recht die Achtung und das Vertrauen des Volkes, die Anerkennung des Staates erwarten. Dann und nur dann kann der Wohlstand in unserem verarmten Vaterlande Wurzel fassen, wenn wir gewissenhaft das in unseren Händen befindliche Material entsprechend verwerten.

Ung.-Weißkirchen im Juni 1874.

Johann Illipovics, Lehrer.

Unsere Volksschullehrer.

Es gibt gewiß Menschen, die mit Recht von sich sagen können, das Unheil hafte an ihnen. Alles, Alles, was sie unternehmen, mißlingt ihnen; die sicherste Hoffnung wird ihnen geraubt, die schönsten Ausichten zertrümmert; kurz je de Unternehmung mißlingt ihnen.

Und so wie dies auf einzelne Menschen anwendbar, so ist es auch auf einzelne Kasten.

Die Lehrer gehören zu einer solchen unglückseligen Kaste. Schon Horatius sagte: Wen die Götter fluchen, machen sie zum Lehrer. Die Weltgeschichte und die Erfahrung beweist, daß er Recht hatte. Mögen einige Beispiele hier am Plage sein: Moses, der Volkslehrer, wельch' große Pein mußte er dulden? wie groß mußten diese sein, wenn er als Volkslehrer ausrufen mußte: Die Last ist zu groß, ich kann sie nicht ertragen. Jesus, der große Meister und Volkslehrer, wurde gekreuzigt. Sokrates, der vollkommenste Mensch und der größte Volkslehrer, mußte den Giftbecher leeren. Doch was ist dies Alles im Vergleiche des langsamen Todes, den die jetzigen Lehrer zu leiden haben. Nicht auf einmal, sondern tropfenweise saugen sie das Gift der Ungewißheit ein. O, es ist das Gift der Ungewißheit, mit welcher sie in die Zukunft blicken, es ist das Gift der steten sorgenvollen Tage, die sie zubringen. Ein Mensch, der sich ausschließlich der Arbeit und Sorge widmen wollte, würde elend zu Grunde gehen, denn Stunden der Erholung sind Jedermann nothwendig. Kann der Lehrer Stunden der Erholung haben? Erholungsstunden sind Stunden, in denen sich der Mensch, frei jeder irdischen Sorge, ausschließlich der Ruhe und Freude widmet. Kann der Lehrer diese haben? Kann er sich erholen, wenn er nach anstrengenden Amtsstunden nach Hause kommt und mit einem Wonnegeföhle seine Kinder, diese zarten Wesen, die er

mehr als sich selbst liebt, betrachten will, um sich an ihrem Anblick zu laben und zu ergötzen und ihm inmitten dieses Wonnegefühls der nothgedrungene Gedanke gleich einem Dolchstiche durch Mark und Bein fährt: Arme Kleine! werdet ihr meiner, eures Vaters, eures Erzeugers nicht fluchen, wenn ich euch nicht so, wie es meine, Vaterpflicht mit sich brachte, werde erziehen können, wenn ich euch vielleicht schon morgen nicht genug Brot zur Sättigung geben kann, wenn ich eure Jugend durch mein Nomadenleben, das zu führen mich die Willkühr der Gemeinde zwingt, tödte. — Denn früh reif kann ein Kind durch das Ansehen des Unglückes seiner Aeltern werden, und einem Kinde, das die Entwicklungsstufen nicht gehörig durchgemacht, das früh reif geworden, wäre besser, nie geboren zu sein. Nimmt der Lehrer, der dies Alles wohl weiß und wissen muß, nicht bei jedem solchen Gedanken eine Dosis Gift? Ist seine Erholungsstunde wirklich eine solche? O nein! Ein solches Vergnügen erinnert mich sehr lebhaft an das Vergnügen des Opiumrauchens; mit welchem Gefühle saugt man nicht das langsam, aber sicher tödtende Gift ein! Die Lehrer, unsere Volksschullehrer sind unsere Opiumraucher. O, wir müssen befürchten, daß ihr vergifteter Hauch auch unsere Kinder berühren wird; und wird er dies, wird der Volksschullehrer, des steten Druckes überdrüssig, aufseufzen: Die Last ist zu groß, ich kann sie nicht ertragen dann — wehe uns, wehe unseren Kindern!

Dort, wo das Opiumrauchen zu Hause, ist meines Wissens nach jetzt schon eine schwere Strafe darauf gesetzt. Wir, was thun denn wir, um das Opiumrauchen unserer Lehrer abzuschaffen? Nichts! Es ist gleichsam, als ob der Götterstich nicht verschont werden könnte, ob der Fing des „Ewigen Juden“ auf dem Lehrer lastet, nirgends findet er Ruhe und Frieden, jedwede Unternehmung mißlingt ihm: die sichersten Ausichten, die festeste Zuversicht wird ihm vereitelt; die glänzende Hoffnung, die er in einen Cörvös gesetzt, was er von Pauler gehofft, ist erloschen und nur der Schatten seines Hoffens ist geblieben. Es ist aber ein Schatten, unter dem sich der Lehrer nicht nach mühevoller Arbeit ausruhen kann, wo er Kühlung fände, o nein! es ist ein Schatten, dem er sich nur mit Furcht naht — Niemand geht gern zu den Ruinen seines Glückes — es ist der Schatten einer Unglücksnacht — Nacht und Finsterniß ist um ihn. Doch ich könnte zu weit in meinen traurigen Rhapsodien gehen, ich könnte zu erbittert werden, drum will ich mich lieber an die Sache halten. Der werthe Leser wird auch ohne allzugroße Beweisgründe — denn wo Thaten sprechen, sind Worte überflüssig — einsehen, daß hier schnelle Hilfe Noth thut, daß wir dem Lehrer diese Hilfe in unserem eigenen, im Interesse unserer Kinder nicht länger vorenthalten können. Geben wir deshalb dem Lehrer:

eine sichere Stellung,
eine sichere Zukunft,
ein ordentliches Gehalt.

Die Gemeindeautonomie werde in engere Gränzen gezogen, damit der Gemeindeautonomie es nicht freistehe, wann immer sie nur will einen Lehrer zu entlassen, oder noch besser: der Lehrer werde Staatsbeamter.

Man gebe dem Lehrer eine sichere Zukunft, d. h. man pensionire ihn: dieser Tage kam dieser Gegenstand auch im Landhause zur Berathung und die Unterrichtssektion und das Subkomité verathen es. Die Pensionirung der Lehrer muß ins Leben treten, das Wie thut hier Nichts zur Sache; ich will, wenn es meine Zeit erlaubt, nächstens hievon sprechen. Daß die Pensionirung Noth thut, dies sieht auch Herr Tresfort ein, wenigstens sagte er dies, auch meinte er sich bereits seit anderthalb Jahren ernstlich mit der Sache zu beschäftigen. Aber es wundert mich sehr, daß Herr Tresfort in seinem ernstlichen Nachdenken nicht auf den Gedanken kam, daß in dieser Sache nicht langes Nachdenken am Plage sei, daß die Pensionirung der Lehrer wie immer ins Leben gerufen werden müsse. Man hätte den Pensionirungsgesetzentwurf schon modifiziren können — doch freilich, Der, den der Schuh nicht drückt, fühlt auch nicht den Schmerz. Und so blieb die Sache bis jetzt — Vorarbeit! Wir wollen hoffen, daß man in Zukunft rascher handeln wird.

Ein ordentliches Gehalt müssen die Lehrer bekommen, denn der Lehrer wird nicht, und es läßt sich auch nicht von ihm wünschen, Zeit seines Lebens hungern, nur in der Aussicht, daß er, wenn er alt wird und vielleicht schon nicht mehr essen kann, das Nothwendigste haben wird; für den Lehrer, der Familienvater ist, ist das Bewußtsein, keine Bettler zurückzulassen, immerhin eine Anspornung, eine gewisse Selbstbefriedigung; aber woher sollen wir junge Kräfte nehmen, wenn wir den Lehrern keinen ordentlichen Gehalt geben? Ordentliches Gehalt, sichere Stellung, sichere Zukunft, dies verlangen die Lehrer und dies Verlangen ist gerecht.

Die Nation steht mit großem „Soll“ im Schuldenbuche der Lehrer, wir müssen eilen, diese Schuld abzutragen, damit sie nicht zu groß werde und dem Staate Unglück bringe. (Demnächst folgen unsere Bemerkungen. D. Red.)

Esabrendet.

J. Qöb.

Bürger und Schule.

Das Bürgerthum, ein würdiger Erbe der Errungenschaften früherer Zeitalter, entwickelte sich im Mittelalter aus germanischen und romanischen Geweinwesen, und ist heute der unbestrittene belebend entwickelnde Faktor in der Kulturgeschichte der Jetztzeit. Großes hat das Bürgerthum schon geleistet, und wird im Laufe der Zeiten noch immer mehr vollbringen, die gegenwärtige moderne Bildung, die wichtigsten Erfindungen, das schöne Geistesleben in der Kunst sind die heiligen Errungenschaften des Bürgerthums, und werden sich immer mehr verallgemeinern durch das Bürgerthum.

Einen treuen Begleiter hatte vom Beginn bis jetzt das Bürgerthum, der zugleich der aufrichtigste Messer des innern Wertes, der innern Kraft desselben war — die Schule. In kurzen blutigen Schlachten gegen Ritterthum und Geistlichkeit bewies das Bürgerthum bald seine Lebensfähigkeit, doch um ebenbürtig an die Seite dieser beiden Stände treten zu können, fühlte der dritte Stand bald das Bedürfniß der Bildung. Weil aber das Bürgerthum in volksthümlicher Entwicklung eben auf die Masse der einzelnen Bürger basirt, mußte naturgemäß die Sehnsucht nach Bildung volksthümlich werden, d. h. die Stadtschulen mußten den gesammten Bürgerstand bilden. Also Bildung sollte nicht mehr das beneidete Eigenthum Einzelner bleiben, sondern Gemeingut werden. Wohl wurden Privatschulen, Domschulen und Stiftsschulen belassen, die den den künftigen Priester, Rechtsgelehrten und Mediziner vorbildeten, aber die Kraft und Macht der Städte beruht nicht in den privilegierten Ständen allein, sondern eben auf dem Gewerbsmann, Handels- und Geschäftsmanne, der Bildung brauchte, damit der Bürgerstand würdig repräsentirt werde.

Frei sich erhoben sich die ersten Stadtschulen nicht über das Niveau ihrer Zeit, doch sie sprengten die beengenden Fesseln der Mönchsschulen, und schufen so die Grundlage unserer heutigen Schulen. Selbst der geringste Bürger hatte Geschäftsverbindungen in weiterer Ferne, mußte also des Lesens und Schreibens kundig sein, er mußte geographische Kenntnisse besitzen, mußte selbst in Rechtsfachen einigermaßen bewandert sein, wozu der Grund natürlich in den Stadtschulen gelegt wurde. Konnte der Reichsbaron das Schreiben entbehren, und genügte ihm der Schwertknauf, so war der rührige Bürger gezwungen, sich Kenntnisse frühzeitig zu sammeln, um leben zu können, ja die Aeltern sahen strenge darauf, daß ihre Kinder mehr lernen als sie, da sie nur zu gut das Bedürfniß fühlten, und ihren Kindern gerne die Fehltritte und Zerrungen ersparen wollten. In keiner Stadt fehlten die „Schriesscholen“, wo die Kinder Elementarkenntnisse für Gewerbe- und Handelsverkehr sammelten. Diese Schulen erwiesen sich in der Folge als so ausgezeichnet, daß Richter und Rath nebst einigen reichen für das Stadtwohl besorgten Bürgern alles Mögliche thaten, um tüchtige „Rektoren“ zu bekommen, die sich dann die „Kantoren und „Provisoren“ selbst verschafften. Je mehr die Städte für Volksbildung thaten, desto tüchtigere Leute erhielten sie zu „Schulmeistern“, und je tüchtigere Lehrkräfte sie besaßen, und je zuvorkommender man dieselben behandelte, desto mehr thaten sie selbst in der Schule, desto gebildeter

kamen die Bürgeröhne aus den Schulen, desto fähiger waren sie dann auch im Leben Großartiges zu leisten. Waren im Anfange ausgestoßene Mönche, verlotterte Studenten Diejenigen, welche Lesen und Schreiben den Kindern lehrten und gelegentlich auch mit den Schülern stehlen („schießen“ daher ABC-Schützen) gingen, so hatten doch bald kräftige Bürgerstädte solche ausgezeichnete Lehrkräfte, daß sie zur Belohnung ihres treuen Amtverwaltens Richter, die höchste Auszeichnung des Bürgers, wurden. So in Nürnberg, Köln, Hamburg oder bei uns Zipsern in Leutschau (Melchior Genersich.) Daß diese die Schule dann nicht vergaßen ist klar, sondern sie bemühten sich für Volksbildung noch mehr zu thun. Lübeck und Nürnberg haben schon 1400 Mädchenkulan, denn der gebildete Bürger konnte eine ungebildete Hausfrau nicht dulden. Mit der Bildung wuchs dann Fleiß und Arbeitsamkeit, denn die höheren Genüsse wollten befriedigt sein, damit aber Reichthum, Macht und Ansehen.

Es entwickelte sich in den Städten und Städtchen ein materielles Ringen und geistiges Leben, welches uns allein mit dem Mittelalter versöhnen kann. Der Bürgername wurde vor Kaiser und Reich mit Achtung erwähnt, und heute ist ohne allen Zweifel, daß nur ein tüchtiger, gebildeter Bürgerstand einem modernen Staat zur Blüthe verhelfen kann, ja, der Bürger ist das erste Lebensprinzip eines Landes. Als die italienischen Volksschulen in Florenz, Mailand, Brescia, Vria u. s. w. blühten, war auch ein blühender Bürgerstand vorhanden, der einen Michel Angelo, Rafael, Dante und Medici in seiner Mitte verehrt, als aber die Schulen vernachlässigt wurden, die Bürger wohl den Stolz und Eigendünkel früher besserer Zeiten behielten, doch nicht mehr die gediegene Bildung von früher besaßen, zehrten Italiens Bürger bald nur vom vergangenen Ruhme, und als politische und kirchliche Stürme einherbrausten, war bald das Bürgerthum weggesegt oder ein gefügiger Sklave des Ultramontanismus. Besonders Frankreich, Deutschland und England zeigen klar, daß alle diejenigen Städte, die treu ihrer Tradition in der Bildung des Volkes die Kraft suchten, mächtig blieben, trotz allen Stürmen und Verwüstungen, während Städte, deren Bürger sich vom Zeitgeist überflügeln ließen, indem sie nicht genug gebildet und vorbereitet ins Leben traten, elende Mumien wurden einer glanzvollen Vergangenheit. Ja sogar ganze Gegenden, früher besät von glänzenden Städten, sanken zu elendem Landvolk herab, das kein anderes Bedürfnis kannte, als rohes Genießen thierischer Genüsse. Doch selbst ganz kleine Ortschaften in entlegenen Gegenden, bewohnt von Ackerbautreibenden, wenn sie die Jugend gehörig ausbilden ließen und dies durch mehrere Generationen konsequent fortsetzten, wurden immer bedeutender und endlich Städte. Hunderte von Beispielen zeigen dies in den oben erwähnten Ländern, besonders in England. Der geschulte, nicht dressirte Bürger konnte natürlich leichter seine behäbige Existenz schaffen, oder die Naturkräfte seiner Gegend benützen, er hatte ferner schon in der Schule einen geweckteren Geist erhalten, er konnte sich also eher über Vorurtheile und Herkommen erheben und so, unterstützt von gleich tüchtig gebildeten Mitbürgern, den Reichthum und Wohlstand überhaupt begründen. Bürgerthums- und Volksschule gehen Hand in Hand, eines ist ohne das andere nicht denkbar, sinkt eines, muß nothgedrungen auch das andere leiden. Wohl gab es auch Länder, z. B. Spanien, wo der Hidalgo verachtend auf die Volksschule herabsah und der gesunkene Bürger nachäffend ebenfalls die Volksschule in der Stadt vernachlässigte. — Heute erntet das unglückliche Land.

Von Völkerstimmen umbraust, durch mächtige Gebirge abgesperrt vom Völkerverkehr, hat sich seit acht Jahrhunderten unser Zipser Bürgerthum erhalten. Fürwahr, ein glänzenderes Zeugniß brauchen wir Zipser Bürger nicht!

Mit Stolz können wir in die Vergangenheit blicken, denn Ungarn braucht sich nicht zu schämen des Zipser Bürgers. So schreibt „Pannonia“, der wir diesen Artikel entnehmen. Und fragen wir hier nach der Schule, so waren Zipsens Schulen immer unter den ersten des Landes, und so der Zipser Bürger unter den ersten auch Leider haben wir auch in nächster Nähe Beispiele des Gegentheils. Gemeinden, welche die selbständigen Stadtschulen, sei es von „Patronen“ oder von „Priestern“ weggenommen wurden, und wo die Bürger nicht genug Kraft hatten, trotzdem für tüchtige „Schulmeister“ zu sorgen, waren in kurzer Zeit elende Dörfer geworden, die in kriechender

Ergebung Sprache und Religion fahren ließen. Heute klagen sie umsonst äußere Umstände an, sie werden durch Anklagen keine tüchtigen Bürger mehr, denn die Städte, die noch mehr erduldeten, weisen dennoch einen kräftigen, gebildeten lebensfähigen Bürgerstand auf, denn sie ließen Schulen nicht verfallen. Also auch bei uns geht Bürgerthum und Volksschule Hand in Hand, auch bei uns ist die Schule der Maßstab für das Bürgerthum. Mögen die heutigen Bürger Zipsens treu das Erbtheil ihrer Väter, das geistige Kleinod der Bildung nicht bloß erhalten, sondern auch vervollkommen *)

Ein Ausflug des Schulmanns.

Naturhistorischer Schatzkasten im Kleinen für Freunde im Freien, gewidmet der fortschrittstreuen Lehrerschaft Ungarns.)

(Fortsetzung.)

Lieber Gefinnungsfreund und Kollege, ich will hier nicht weiter in das Gebiet etwa kosmologischer Anschauungen hinüberschweifen, sondern dir ein Bild pädagogischer und wissenschaftlicher Ansichten und Sätze bieten.

Ich will dir auf diesem Spaziergange als Kollege und Naturfreund begegnen, will nach Altmeister Humboldt's Worten im Kleinen „die Vorzeit befragen“ und wieder mit Diesterweg's schulmännischen Schätzen dich erfreuen, wenn ich in manchmal poetischen Ausflüssen dich in die Ferne gerufen habe. Verzeihe daher, wenn ich dann und wann zu weit gehe, denn es geschieht wohl oft unwillkürlich, aber mit Ernst und Liebe.

Nun aufgeblickt zum Himmel!

Bevor ich dir einige pädagogische Bemerkungen vorerzähle, höre das herrliche Sonnet des großen Sprachforschers Wilhelm v. Humboldt: „Die Milchstraße“ eher an, welches beginnt:

„Der golden-sternebesäte Himmelsbogen
Gleicht einem Meer, wo Glanz und Schimmer wogen
Und doch getrennt, da rollen Myriaden
Von Sonnen, die in Licht den Aether baden.

u. s. w.

Bekannt sind mehr die Stellen Schiller's:

„Er treibt sie aus zu gold'nen Thoren“, —
„Ehre das Gesetz der Zeiten und der Monde heil'gen Gang“, —
„Die träumen,
Um sie geschaffen sei der Erdenball,
Und all' die Welten, die dort oben freien“

u. s. w., u. s. w.

Höre jetzt, was uns Diesterweg als Schulmann von der Himmelskunde, nämlich von der astronomischen Geographie für Ansichten hierüber enthüllt.

Als Motto benützt er:

„Wenn man nur die Kinder dahin bringen könnte, daß ihnen alles Undeutliche völlig unverständlich wäre.“ (Lichtenberg.)

„Individualität des Beobachteten führt allein zur Naturwahrheit.“ (Alexander v. Humboldt.)

u. m. a.

Wir wollen nun auch seine Worte hören, sie heißen: „Auch das Kind hat nicht bloß Sinne, sondern auch einen denkenden Geist. Es will nicht bloß sehen, sondern auch einsehen, nicht bloß wissen, sondern auch verstehen; es soll nicht bloß beobachten, sondern auch begreifen. Folglich gilt auch:

*) Obigen Artikel veröffentlichen wir aus zwei Gründen: 1. weil es uns freut, daß die politische Presse, unter Anderem auch „Pannonia“, sich mit solch' eminent wichtigen Fragen befaßt; 2. weil wir den oben niedergelegten Ansichten in Vielem beipflichten. Unsere Bemerkungen zu machen, halten wir uns für ein ander Mal vor. D. Red.

„Was dem Kinde nicht zur Anschauung gebracht werden kann, gehört nicht in dasselbe hinein.“

„Erst Kenntniß und Verständniß des Nächsten, dann des Entfernteren. Beginne mit der unmittelbaren Anschauung. Ohne Weitläufigkeit, kurz und gedrängt, aber genügend, in methodischem Fortschritt.“

„Das Erste, was zu thun, ist Hinstellung auf freien Horizont, um aufzufassen, was sich begibt.“

„Man fangt mit den äußerlichen „Was“ an, schreitet zum erscheinenden „Wie“ fort, — man erspät das wahre Wie und das Warum, aus dem sichtbaren Auenfern das unsichtbare „Innere“ u. s. w. Endlich will ich dir noch einen letzten Satz von Diesterweg vorsagen, der da lautet:

„Kein Schüler sollte aus der Schule entlassen werden, ohne Anschauung und Kenntniß des Himmels und seiner Wunder gewonnen zu haben.“

Was andere Pädagogen für Ansichten über diesen Gegenstand führen, kann und will ich dir hier nicht wiedergeben, lieber Naturfreund und Kollege, ich würde gar zu weitläufig werden, vielleicht ein andermal kann ich dies thun.

Sprechen wir nun weiter! Was glaubst du wohl, lieber Gefährte, was begreifen wir wohl unter dem Worte Weltall?

Wir lesen und hören von Weltgegenden, Welttheilen, von einer alten und neuen Welt, von einem Weltganzen u. s. w. u. s. w.

Nehmen wir die erste beste Geographie zur Hand, so heißt es dort: „Unter dem Weltall oder Universum versteht man die gesammte sichtbare Schöpfung, also alle Dinge am Himmel und auf der Erde“ Diese Definition finden wir auch bei unserm Kollegen Schwicker.

Eine andere Definition heißt: „Die Welt ist die Schöpfung in ihrem sichtbaren Scheine.“

Wo anders lesen wir: „Das Weltall ist der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit.“

Wieder wo anders siehet geschrieben:

„Unter der Welt begreifen wir den gesammten Wunderbau irdischer und überirdischer Dinge.“

Humboldt begreift dies in seinem Werke „Kosmos“ — wo er in wissenschaftliche Zügen diesen Begriff in seinem Meisterwerke genial erwiedert und behandelt hat.

Siehe seinen Kosmos I. und II. Bd.

Das Weltall — — — ist ein Spiel, das Zeus mit sich selbst spielt, so lesen wir bei Heraklit von Ephesus.

(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten.

Budapest, 6. Januar. (Zeichunterricht.) Der Magistrat hat anlässlich der Ernennung mehrerer Zeichenlehrer an die Direktion der Muster-Zeichenschule und Zeichenlehrer-Präparandie das Ersuchen gestellt, ihren Stundenplan derart einzurichten zu wollen, dass die erwähnten Zeichenlehrer, ohne Beeinträchtigung ihres Berufes, dem Unterrichte über Perspektivlehre beizuwohnen vermöchten. In Folge dessen hat die Direktion der Muster-Zeichenschulen in ihrer letzten Sitzung beschlossen, von Neujahr ab die theoretischen Vorträge — 2 Stunden wöchentlich — Abends, die Vorträge über Perspektivlehre jedoch nur in den Vormittagsstunden abhalten zu lassen, nachdem die mit diesem Vortrage verbundenen praktischen Demonstrationen in den Abendstunden mit Erfolg nicht bewirkt werden können.

Budapest, 6. Januar. (Bürger Schule.) Die erledigte Professorenstelle für Mathematik an der Mädchen-Bürger Schule in der Theresienstadt wurde Herrn Alexander Székely provisorisch verliehen. Der Lehrerin Maria Bed wurde die Erlaubniß erteilt, an der Mädchen-Bürger Schule in der Wasserstadt den Unterricht in der englischen Sprache erteilen zu dürfen, jedoch nur an solche Schülerinnen, welche nicht gleichzeitig auch französisch lernen.

Budapest (Taban), 7. Januar. (Gewerbeschule.) In Anbetracht dessen, dass in Taban die halberwachsene Jugend, insbesondere die gewerbetreibenden Lehrlinge keine Schule besuchen, fand sich der hier wirkende dirig. Lehrer Julius Behner veranlaßt, die Errichtung

einer Gewerbeschule nachzusuchen, welche auch in's Leben gerufen, am 9. December 1874 von Dr. Adolf Szabó, als dem Bevollmächtigten von Seite des Ung. Landes-Industrie-Vereines feierlichst eröffnet wurde. Der Feierlichkeit wohnten bei: der Vertreter des Handelsministers: v. Havas, der Vertreter d. hauptstädtischen Behörde: v. Jank, mehrere Schulstuhlmittglieder und zahlreiche Gewerbetreibende. Dr. Ad. Szabó zerlegte die Aufgabe der Gewerbeschule in ung. und deutscher Sprache, sprach den Lehrern Muth und Ausdauer zu ihrem schwierigen und edlen Berufe zu, und munterte die, 56 an der Zahl erschienenen Lehrlinge zum fleißigen Schulbesuche auf. Nachdem noch Ministerialrath v. Havas, Magistrathsath v. Jank, und der Schulstuhlsecretär v. Sandrik in gleichem Sinne begeisterte Worte an die Lehrer, die anwesenden Meister und Schüler gesprochen, sprach Dr. Adolf Szabó die Eröffnung der Gewerbeschule aus. Der Erfolg scheint günstig zu sein und lebensfähig zu werden, da bis heute schon die Gewerbeschule in Taban 98 Schüler, theils Lehrlinge, theils Gefellen, zählt.

Budapest, (Taban) 8. Januar. Ausgestopfte Vögel in der Tabaner Schule.) Der Schulstuhl-Präsident des I. Bezirkes (Taban), Herr Josef v. Nager, hatte bei seiner schönen Leidenschaft Vögel auszustopfen, eine wirklich wertvolle Sammlung zu Stande gebracht. Nachdem er nun seine Passion aufgegeben, machte er sich erbötig, selbe der Schule zu übergeben, wenn nämlich irgend Jemand einen Kasten zu diesem Zwecke herbeischaffen würde. Der daselbst wirkende dirig. Lehrer Julius Wehner benützte die Gelegenheit und suchte den Hauptst. Magistrat um einen Kasten an, welcher auch bewilligt wurde. So kam es, daß die Tabaner Gemeindeschule, die bisher arm an Schul-Requisiten war, durch die Wohlthat ihres Präses zu einer Sammlung von Vögeln gekommen ist, die auch der reichsten Schule zur Ehre gereichen würde.

Neupest. (Eine ernste Bitte an Se. Hochwohlgeboren Herrn Ladislaus Nagy, Schulrath des Pest-Pilis-Solter Komitats.) In Anbetracht dessen, daß die Gemeinde Neupest durch den Aufbau des niedergebrannten Gemeindefaßes eine Schuld von circa 12,000 Gulden aufzuweisen hat; in Anbetracht dessen, daß der größte Theil der Bevölkerung, in Folge von Arbeitslosigkeit mit Noth und Elend kämpfend, nicht im Stande ist, seine rückständigen Gemeindesteuern zu erlegen, also die Gemeindevorsetzung nicht in der Lage ist, seine Kommunallehrer, die zumeist verheirathet sind und blutwenig Nebereinkommen haben, seit December 1874 zu bezahlen: ersucht Gefertigter Herrn Ladislaus Nagy, die Subventionierungsangelegenheit beim hohen ung. Unterrichtsministerium zu urgiren. Diese Bitte unterstützt Gefertigter mit der Bemerkung, daß derselbe als Schriftführer der Rechnungscommission in der traurigen Lage ist, erklären zu müssen, daß in der Gemeindefaße eine furchtbare Leere herrscht. Achtungsvoll: Neupest, am 6. Januar 1875. Alois Csermák, Gemeinde-Repräsentant.

Tolnaer Kom. (Fröbelsache.) In Kécsk-Fregh wurde zu Anfang dieses Schuljahres durch die Opferwilligkeit des Herrn Heinrich Strasser eine Kinderbewahranstalt ins Leben gerufen, welche sich unter Leitung ihres tüchtigen Lehrers des besten Gedeihens erfreut. Im künftigen Frühjahr soll diese Anstalt, die auch jetzt schon nach dem Fröbelschen System geleitet wird, in einen Kindergarten umgewandelt werden.

Zips, anfangs Januar. (Schulstudie.) In der „Pannonia“ erscheinen oft Nachrichten die Schule betreffend. Eine derselben wird auch für die Leser des „Ung. Schulboten“ von Interesse sein. Sie berührt die ultramontane Denkungsart des Lehrers W. K. in Leibitz. Was nämlich Anfangs December die Leibitzer ev. Gemeinde Kirchenvorvent abhielt, in welchem mehrere Gemeindeangelegenheiten verhandelt wurden, stellte Herr K. den Antrag. Jedes Gemeindeglied, welches den Gottesdienst an einem Sonn- oder Feiertag versäumt, soll 20 Kreuzer Pönale in die Kirchenkasse zahlen. Klingt dies nicht ganz wie der mittelalterliche Ablasskram, erlassen, um den Kirchenbaufond in Rom zu vernehmen? Hat der Herr Lehrer noch mehr derartige Pländchen in seinem Hirnkasten, die er uns etwa als Weihnachtsgeschenk zum Besten geben will? Ist er wirklich der Ueberzeugung, daß dadurch der Kirchenbesuch ein stärkerer sein wird und wird durch diesen — besonders auf diese Art erzwungen — die Moral, die Gottesfurcht, die christliche Nächstenliebe auch zunehmen? Fürwahr, wir hätten dem Herren Lehrer der die Naturgesetze genau zu kennen behauptet, mehr Einsicht zugemuthet in der Beurtheilung zwischen Ursache und Wirkung. Doch genug! Er hat durch diesen gestellten Antrag sich selbst gerichtet. Seine Kollegen, nah und fern, werden dies zur Notiz nehmen.

Pädagogische Rundschau des In- und Auslandes. Cs. Niederösterreich. Der Wiener Bezirkschulrath veröffentlichte den fünften Hauptbericht über den Zustand der Volks- und Bürgerschulen Wiens im Schuljahr 1873/74. Es bestanden in den Bezirken Wiens 190 Schulen und zwar 102 öffentliche und 88 Privatschulen. Von den 88 Privatschulen besitzen 34 das Dessentlichkeitsrecht. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder ist 55,664 (28,528 Knaben und 27,136 Mädchen). Es ist diese Zahl gegen das Vorjahr um 1220 größer. Beim Beginn des Schuljahres 1873/74 waren an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen 119 Religionslehrer, 766 Lehrer und 166 Lehrerinnen, 174 Industrie-Lehrerinnen in Verwendung. In sämtlichen Privatschulen unterrichteten 96 Religionslehrer, 443 Lehrer, 209 Lehrerinnen und 62 Industrie-Lehrerinnen. An dem Turnunterricht haben 11,158 Knaben und 4158 Mädchen von 65 Schulen auf 29 Turnplätzen theilgenommen. Der Unterricht wurde von 34 leitenden und 93 Hilfsturn-

Lehrern ertheilt. — **Wien.** Der Unterrichtsminister acceptirte den Antrag des nieder österreichischen Landes Schulrathes auf Vermehrung der Bezirkschulinspektoren nicht, sondern ordnete vielmehr an, die Inspektionsbezirke zu erweitern, die betreffenden Inspektoren jedoch vom Lehramte zu beurlauben. — Bürgereschullehrer **Asienus**, der wegen eines Refe rates auf dem 6. österr. Lehrertage in Anklagezustand versetzt worden war, ist freigesprochen worden. Dr. **Schrank**, **Bobies** und **Janner** dienten als Zeugen, Dr. **Hoffer** fungirte als Vertheidiger im Prozesse. — Die Lehrervereinsitzung im Schulbezirke **Hernals** am 28. November vorigen Jahres wurde vom Vorsitzenden mit der Vorhellung des Polizei-Kommissärs eröffnet. — Herr von **Stremayr** soll den Wunsch ausgesprochen haben, daß ihm für alle Fälle die eben erledigte Präsidentenstelle des Grazer Oberlandes Gerichtes vorbehalten bleibe. — Der Wiener Gemeinderath hat seine Einwilligung zu der Ernennung zweier Bürgereschuldirektoren zu Bezirkschulinspektoren versagt. — Bei der Eröffnung des 7. Schuljahres am Lehrer-Pädagogium in Wien hob Dr. **Dittes** in seiner Rede hervor, daß sich über 200 Hörer für dieses Schuljahr hätten inskribiren lassen, von denen 160 in Wien angestellte und 40 auswärtige seien. Letztere rekrutiren sich der Mehrzahl nach aus der Umgebung Wiens; doch hätte auch diesmal, wie früher, die Militäraränze eine beträchtliche Anzahl Vertreter geschickt. Außerdem wären Besucher aus Baiern, Serbien, selbst aus dem Königreich **Sachsen** inskribirt. — **Vorarlberg.** Die Vorarlberger Lehrerschaft hat die frechen Angriffe und gemeinen Verdächtigungen seitens der klerikalen Landtagsmajorität durch einen geharnischten Protest zurückgewiesen und die Gründung eines Landeslehrervereines beschloffen, um den Schulfeinden desto entschiedener die Stirne bieten zu können. — **Krain.** Die krainische Lehrerkonferenz hat die Resolution gefaßt, daß den Gemeinden jeder Einfluß auf die Lehrervwahl zu entziehen und die Schule völlig zur Reichs Sache zu machen sei. — **Berlin.** Die Art und Weise der Pensionirung dienstunfähiger Lehrer war bisher folgende: Der Betreffende bekam als Ruhegehalt den dritten Theil seines Gehaltes und hatte der eventuelle Nachfolger um dieses Drittel weniger Einkommen; er mußte demnach so zu sagen direkt die Kosten der Pensionirung tragen. Diefem Uebelstande soll bei Gelegenheit des Inslebentretens des Unterrichts-gesetzes durch ein sich darauf beziehendes Gesetz abgeholfen werden. (Nach der Berl. Päd. Ztg.) — **Dresden.** Der zum Schulrathernannte **Berth** est ist von der Redaktion der „Allgem. d. Lehrerzeitung“, nach 25jährigem seignersreichen Wirken zurückgetreten und ist sein Nachfolger **Moriz Kleiner** geworden. — **Siegburg.** Dem kath. Pfarrer **Braun** zu **Menden** ist, weil derselbe den Religionsunterricht zu staatsfeindlichen Agitationen benützte, von der königl. Regierung zu **Köln** die Ertheilung jedes Unterrichtes an Schulkinder und innerhalb der Schule und der Schulseit, sowie jedes Betreten des Schulgebäudes, unter Verweisung auf die Polizeiordnung von 7. Januar 1845, die Störung des Schulunterrichts betreffend, untersagt worden. — **Deffau.** Das bisher den Konsistorien untergestellte Volksschulwesen übergeht vom 1. Januar 1875 ab an die obere Leitung und Beaufsichtigung der Regierung. — **Schlesien.** Es kursirt durch die Blätter die Nachricht, daß der Oberpräsident von **Schlesien**, **Freiherr von Nordenflicht**, zur Disposition gestellt ist, weil er bei Ausführung der Maigesetze die nöthige Energie nicht entwickelt habe. **Nordenflicht** war es, der als Regierungspräsident in **Frankfurt a. D.** die unter **Falk's** Regime abgeschickte Lehrerunterstützungsrate mit dem Bemerken nach **Berlin** zurückgeschickt hat, daß ein derartiges Bedürfnis hier nicht vorläge, was freilich der Minister nicht gelten ließ, sondern eine sofortige Vertheilung der übersandten Summe an die bedürftigsten Lehrer veranlaßte. **Nordenflicht** hielt das Gehalt eines Lehrers von 100 Thlr. schon für bedeutend; dagegen war er ein großer Mann im Experimentiren mit der Schule und reichhaltig war die Sammlung der von ihm erlassenen Verordnungen. — **Julda.** Seminar direktor **Schröter**, ein Dorn im Auge der Ultramontanen, ist von der Regierung zum Ober-Schulinspektor für die Elementarschulen der Dom- und Stadt-Pfarrei einschließlich **Dietershan** und **Horas**, ernannt worden. — **Westfalen.** Zu **Altendorn** hat der kath. Pfarrer, der gleichzeitig Lokalschulinspektor ist, angeordnet, daß in der Elementarschule die Kinder jeden Morgen vor Beginn des Unterrichtes ein von ihm verfasstes langes Gebet hersagen, welches für den im Gefängnis befindlichen Bischof von **Baderborn** Stärkung und Trost vom Himmel in seinem schweren Leiden und baldige Erlösung davon erfleht. (Berl. Pädg. Ztg.)

Vereinsnachrichten.

Der **Reithelmer Lehrerverein** hielt vor Kurzem eine Konferenz ab, bei welcher Gelegenheit unter Anderem die Gründung eines Lehrer-Seminares vorgeschlagen wurde, als deren Sitz **Reithelm** am geeignetsten erscheint, da den Zöglingen hier gleichzeitig Gelegenheit debaten ist, sich in der **Lan** wirtschastskunde zu qualifiziren. Die Idee ist gut, doch scheint uns die Vermehrung von Lehrerseminaren ganz überflüssig. Die bereits bestehenden sind doch

ohnehin zum größten Theil leer, und werden sich diese auch nicht eher füllen, bis nicht die materielle Lage der Lehrer eine bessere wird. Wollt ihr die Regimenter aus der Erde stampfen?!

Verschiedenes aus Nah und Fern.

Das vom steierischen Landtage beschlossene Gesetz, demgemäß in Graz eine öffentliche Mädchen-Bürgerschule zu bestehen hat, welche mit denselben Mitteln wie andere öffentliche Volksschulen erhalten wird, hat die Allerhöchste Sanction erlangt.

Japan. Ein Bericht des englischen Gesandtschaftssekretärs Watson in Jeddo enthält hinsichtlich der Thätigkeit der japanischen Regierung auf dem Gebiete des Schulwesens Manches, was geeignet ist, die Japaner bei den europäischen Lesern in Achtung zu bringen. Im Jahre 1872 wurde ein Gesetz erlassen, nach welchem das Land in sieben Unterrichtsbezirke eingetheilt wurde. Es wurden für jeden Bezirk Inspektoren ernannt, von denen ein jeder mit der Ueberwachung von 20—30 Schulen betraut war. Sämmtliche Lehrer sollten geprüft und die Schulen in Hoch-, Mittel- und Elementarschulen eingetheilt werden. Dieses Gesetz wurde vor kaum zwei Jahren erlassen, und seit dieser Zeit sind 1799 Privatschulen und 3830 öffentliche Anstalten gegründet worden, in welchen 338,463 Knaben und 109,637 Studirende, welche auf den höheren Unterrichtsanstalten unterwiesen werden, so daß sich eine Gesamtzahl von 480,000 jungen Japaner oder $\frac{1}{8}$ der ganzen Bevölkerung ergibt, welche bereits von dem Schulsystem der Regierung Nutzen ziehen. In Jeddo sind von höheren Anstalten in Thätigkeit die Dai Gakko oder Universität, die Go Gakko oder Schule für Unterweisung in fremden Sprachen, die Shi Dam Gakko oder Ausbildungsschule für Lehrer, sowie eine große höhere Schule und mehrere Vorbildungsanstalten für Mädchen. Der Schulunterricht in allen Regierungsschulen und Lehranstalten ist, soweit es mit den Grundlehren des Schintoglaubens verträglich, ganz frei von religiösen Zuthaten, und mit Rücksicht auf den Bekehrungseifer mancher Europäer ist verfügt worden, daß kein christlicher Geistlicher als Lehrer angestellt werden soll.

Korrespondenz der Redaktion.

1. **F. J. G.** Ezeedin. Wir haben zwar der Kosten Viele, aber einige Tage können wir schon noch warten. Keine Schulnachrichten? 2. **J. F.** Buchberg. Was nützt unsere Aufklärung wenn sie nicht gelesen wird. Zu lange aufgeschoben! 3. **C.** in Räumark. Eben weil im Lager der Damen in der Frauenfrage pro et contra geschrieben wird, gönnen wir ihnen, und nur ihnen allein das Wort. 4. **L. W. S.** Ludenwalde. Leitest du beide Zeitschriften, oder bloß die neueste? 5. **J. P.** Leidenburg. Die betreffende Verordnung über Ferientage vor und nach den großen Festen befindet sich in der Instruktion für Seminarien. Auch sonst ist diese Praxis üblich. Brieflich sobald als möglich, mehr. 6. **B.** in Mischdorf. Die Gutschreibung ist erfolgt. 7. **W. C.** Schöndorf. Die Stunden der Muße zum Brieffschreiben fehlen ganz; doch muß demnächst Zeit — gefunden werden.

Korrespondenz der Administration.

M. C. Szarcsa. Ihr Rest beträgt 1 fl. 20 kr. **Lehrkörper.** Trenosin. Ihr Rest ist 4 fl. **J. A.** Binga. Ihr Rest beträgt, noch 90 fr. **L. F.** Ung. Weißkirchen. Ihr Rest ist noch 80 fr. **G. L.** Canad. Ihr Rest ist 40 fr. **H. M.** Torza. Ihr Rest ist 40 fr.

Anzeigen.

Taubheit ist heilbar!

Zur Hebung auch der hartnäckigsten Schwerhörigkeit versende ich ein bequemes anzuwendendes Mittel gegen Einsendung von 5 Gulden.

Dr. Fischer, Schönhauser Allee 134a., Berlin N.

Erledigte Lehrerstelle.

Kundmachung. An der sechsclassigen Simultanfchule der I. k. k. priv. einesau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in der Colonie Fünfkirchen ist die Stelle Don provisorischen Lehrers zu besetzen.

Derselbe muß diplomirter Lehrer, ledig, der deutschen, ungarischen und womöglich auch einer slavischen Sprache mächtig sein.

Mit dieser Stelle sind folgende Bezüge verbunden:

1. jährliche Befoldung von fl. 400 zahlbar in monatlichen Raten.
2. Freie Wohnung, bestehend aus einem Zimmer mit Vorhaus oder Küche.
3. Freie Beheizung, und zwar Heizkohle bis zu 58 Z.-Ztr. per Jahr, und das Nothwendige Unterzindholz nach dem in der Colonie Fünfkirchen festgesetzten Ausmaß.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre mit den erforderlichen Zeugnissen belegten Gesuche bis längstens 15. Januar l. J. bei der gefertigten Bergwerks-Direktion einreichen, und gleichzeitig angeben, wann ihrerseits der Dienstantritt erfolgen kann.

Fünfkirchen, den 24. December 1874.

Die Bergwerks-Direktion

der I. k. k. priv. D. D. S. G.

2-3

Anton Kleinschuster

Schuhfabrik, Marburg,

STEIERMARK

empfeht alle erdenklichen Schuhwaaren en gros & en detail. Bei Bestellungen genügt die Einsendung eines alten Schuhs. Preiscourant franco. Zur Detailbestellungen werden eigens Leisten erzeugt auf Wunsch reservirt. Jedes meiner Erzeugnisse trägt auf der Sohle die patentirte Schuhmarke A. KLEINSCHUSTER Jo, MARBURG.

Kranke

selbst wenn rettungslos darniederliegend, inden schnelle Heilung durch d. 320 Seitr. starke weltberühmte illustrierte Buch: Dr. Airy's Naturheilmethode. — Dasselbe wird gegen Eins. von 10 Kreuzern a 1 Zgr. (so 12 1/2 Kr. Airy's Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig free. verandt. — Tausende welche jahrelang schredlich an der Lungenschwinducht, Absehung, Drüsen, Nectien, Krebschaden, Hamersehen, Plethucht, Nervenschwache, Epilepsie u. gelitten, fanden durch dieses ausgezeichnete Werk, wie die vielen Witze beweisen, sichere

Hilfe.

Vorrätbig in N. Lampel's Buchhandlung, Waihuergasse Nr. 12 Budapest.

Erschienen ist soeben in dritter Auflage:

Lehrbuch der Arithmetik

für Gewerbe-, Handels- und Realschulen, sowie für Geschäftsmänner überhaupt.

Von
Dr. A. J. Hauck und Dr. H. Hauck.

In drei Theilen.
I. Band 1. u. 2. Abtheilung, Preis zufl. Thlr. 1, 3 Sar.
Band II erscheint noch im Laufe dieses Herbstes in neuer Auflage.

Junige Verbindung der Theorie mit der Praxis zeichnen dieses Lehrbuch aus und liefern die vielsachen Einführungen den besten Beweis der Brauchbarkeit.

Nürnberg. Fr. Korn'sche Verlags-Buchhandlung.

Kommissions-Verlag: L. Kókai's Buchhandlung, Karls-gasse 25, in Budapest.
Budapest, Druck von J. Wilckens, Koronaherczegutca Nr. 2.